

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 49 (1957)

Heft: 6

Artikel: Vom Kampf um die verkürzte Arbeitszeit zum Ringen um die Gestaltung der Freizeit!

Autor: Hirsch, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mehr denn je sehen die Russen im amerikanischen Vorbild, was das Funktionieren der Wirtschaft anbetrifft, die große Chance. In dieser neuen Phase übernimmt die russische Technokratie und ihr starker Mann, *Perwuchin*, die Schlüsselrolle in der Rettung der Planung und des gesamten Sowjetexperiments. Die gleiche Formel mit einigen lokalen Adaptationen wird nach dem Gesetze der obligatorischen Angleichung an das sowjetische Beispiel auch auf die Länder der «unbedingten» Satelliten übertragen werden. Das ist das Kernstück der vorgesehenen Aenderungen, die bewußt die Arbeiterklasse umgehen und ihr höchstens die unausweichlichen wirtschaftlichen Konzessionen machen. Nach polnischen und ungarischen Erfahrungen, die den russischen Machthabern die Labilität ihres Herrschaftsgefüges vor Augen führten und ihnen die Gefahren politischer Reformen vordemonstrierten, scheint Chruschtschow jeder Idee einer Auflockerung der monolithischen Diktatur abhold zu sein. Die Achilleferse des Systems ist jedoch *Rußland selbst*. Werden die russischen Intellektuellen und Arbeiter nach Jahrzehnten politischer Lähmung unter dem Druck der stalinschen Polizeidiktatur, nachdem sich letzthin gewisse politische Tendenzen im Geiste der Demokratie zeigten und auf die polnischen und ungarischen Ereignisse eine Schockwirkung hatten, sich der Strategie ihrer Machthaber anpassen? Oder werden sie, denen seit Jahrzehnten die elementarsten Freiheitsrechte vorenthalten wurden, jetzt, wo neue Opfer von ihnen gefordert werden, eine Aenderung des Regimes im Sinne der Demokratisierung fordern? Die Antwort kann nur das russische Volk geben. Von dieser Antwort und der Entwicklung in den nächsten Wochen im osteuropäischen und südosteuropäischen Raum hängen die Zukunft, das weitere Schicksal des gesamten Ostblocks ab.

Dr. Jacques Schaerf, Paris.

Vom Kampf um die verkürzte Arbeitszeit zum Ringen um die Gestaltung der Freizeit!

Mit Recht erklärte kürzlich ein führender Funktionär des deutschen Gewerkschaftsbundes, daß das Ringen um die 40-Stunden-Woche schneller entschieden sein werde als der seinerzeitige Kampf der Arbeiter um den 8-Stunden-Tag. Die Erreichung der verkürzten Arbeitszeit, bzw. des verlängerten Wochenendes, kann als berechtigtes gewerkschaftspolitisches *Nahziel* bezeichnet werden, und es ist in Anbetracht der beginnenden Automation nur eine Frage der Zeit, wann in den Großbetrieben die 40-Stunden-Woche bei gleichbleibendem Lohn als obligatorisch gelten wird. Sicherlich wird die Erreichung dieses Zieles gewerkschaftliche Aktivität und Verhandlungen mit den Unternehmern erfordern; aber im wesentlichen

sind sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber¹ darüber einig, daß die 40-Stunden-Woche schrittweise eingeführt werden muß. Daß in der Frage des *Tempos* der Einführung der verkürzten Arbeitswoche Meinungsverschiedenheiten bestehen, ist selbstverständlich.

Vor rund 50 Jahren klagte der Arbeiterdichter *Richard Dehmel* in seinem für die damalige Zeit aufwühlenden Gedicht «Der Arbeitsmann», daß dem Arbeiter, «um so froh zu sein, wie die Vögel sind», bloß eines fehle: «Nur Zeit!»

Seit damals hat sich auch auf diesem Gebiet einiges geändert, und die Gewerkschaften, als die berufenen und anerkannten Vertreter der Arbeiter und Angestellten, werden sich nach der erfolgreichen Durchsetzung der verkürzten Arbeitszeit mehr als bisher des um vieles schwereren Kampfes um die *Gestaltung* der nunmehr erungenen *Freizeit* anzunehmen haben. Sicherlich muß alles vermieden werden, mit der KDF-Freizeitgestaltung² in geistige Tuchfühlung zu geraten, aber niemand täusche sich über die Aktualität dieses Problems. — Eine Feststellung, die selbstverständlich nicht nur für Arbeiter und Angestellte gilt.

Wirkt das Ergebnis einer kürzlich unter deutschen Arbeitnehmern durchgeführten Rundfrage nicht alarmierend, wonach 38 Prozent der Befragten kein einziges Buch im Hause haben und ihr Wissen über das Zeitgeschehen aller Wahrscheinlichkeit nach aus den in jeder Hinsicht billigen Zehn-Pfennig-Blättern schöpfen?

Wird das Motorrad zur Weltanschauung?

Der Soziologe *Helmut Schelsky* berichtet in seinem kürzlich erschienenen Buch «Arbeiterjugend gestern und heute», daß von drei berufstätigen jungen Menschen zwei mindestens alle vierzehn Tage ins Kino gehen. Das wäre an sich nicht so schlimm, wenn diesem Filmbesuch eine kritische Ueberlegung vorangehen oder folgen würde. Dem ist aber nicht so, denn die im Auftrage Schelskys durchgeführte Umfrage hat ergeben, daß die meisten Jugendlichen Stammkinos besuchen und sich dort kritiklos die jeweils gebotenen Filme ansehen, in vielen Fällen besonders üble Filme sogar bevorzugen. Ein kürzlich in Deutschland vorgeführter amerikanischer Film zeigte in ebenso eindrucksvoller als ausgezeichnete Weise die maßlose Vertechnisierung unserer Zeit, die den Typ des «Benzinhunnen» geprägt hat. Die jugendlichen Zuschauer dieses Films, der die Exzesse jugendlicher Motorradfahrer veranschaulicht und abschreckend wirken sollte, waren von der Wildheit der Motorradgangster restlos begeistert und hätten am liebsten Beifall gehupt.

¹ Das gilt für Deutschland, leider nicht auch für die Schweiz! Red. «Rundschau».

² KDF = «Kraft durch Freude», die Freizeitorganisation der nationalsozialistischen «Deutschen Arbeitsfront».

Man mag zum Jazz stehen wie man will, die Art und Weise, wie er von vielen jungen Menschen getanz't wird und das Milieu, in dem das meist geschieht, müssen unbestreitbar als Zeichen kultureller Verarmung gelten.

Es soll und will hier kein schulmeisternder moralischer Stab über junge Menschen gebrochen werden, die ins Kino gehen, Motorrad fahren oder bei heißen Tänzen ihr Vergnügen finden. Bedenklich wird die Sache aber, wenn der Kinobesuch, das Motorradfahren und das Tanzen nicht mehr zum gelegentlichen Vergnügen «betrieben», sondern zu einer Art Pseudo-Weltanschauung gemacht werden, wenn man sich für nichts anderes mehr als für diese Liebhabereien interessiert.

Die geschichtlichen Leistungen der modernen Arbeiterbewegung

Die moderne Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung hat in den letzten hundert Jahren wahrhaftig beachtliche Kulturleistungen vollbracht. Sie hat den ausgebeuteten dumpfen Proleten, den Sklaven der Maschine, zu einem seiner Kraft sich bewußt gewordenen Menschen gemacht; sie hat ihm sein Recht auf modernes und gesundes Wohnen zum Bewußtsein gebracht und die Vertreter der organisierten Arbeitnehmerschaft waren und sind in Stadt und Land maßgebend an dem Bau von Arbeitersiedlungen und -wohnhäusern beteiligt.

Die moderne Arbeiterbewegung hat das ihre dazu beigetragen, durch eine machtvolle Sportbewegung den Körper des arbeitenden Menschen zu stählen, und es ist ihr gelungen, durch Volkshochschulen, durch Zehntausende von gesellschaftswissenschaftlichen und fachlichen Kursen den Geist des vor gar nicht so langer Zeit noch unmündigen und geistig uninteressierten Arbeiter zu schärfen; sie hat ihn zum Lesen und Lernen, zur sportlichen Betätigung und zum Kunstverständnis geführt; erst durch ihr Wirken ist er zum aktiven, verantwortungsbewußten und mitbestimmenden Staatsbürger geworden.

Sollen diese grandiosen, in wenigen Jahrzehnten erzielten kulturpolitischen Leistungen von dem Hupen der Benzinhunnen übertönt werden? Sollten sich diese Errungenschaften als weniger attraktiv erweisen als der Besitz eines Motorrades, eines Autos oder Fernsehapparates? Sollte es leichter gewesen sein, in harten und opferreichen Kämpfen eine menschenwürdige Arbeitszeit und damit eine verlängerte Freizeit zu erringen, als die Menschen zum guten und nützlichen Gebrauch dieser Freizeit zu leiten? Ist die heiße Musik ein stärkerer Magnet als gute Konzerte oder neue Eindrücke vermittelnde Wanderfahrten? Wird bei vielen jungen Menschen der Drang, andere Städte und Länder kennen zu lernen, schon dadurch

befriedigt, daß sie diese auf stinkenden Benzinrossen im Rekordtempo durchrasen?

Es wäre ungerecht und übrigens auch sehr unergiebig, nach Einzelnen Sündenböcken und Verantwortlichen suchen zu wollen. Wenn man überhaupt eine Schuldfrage aufwerfen will, dann ist ein großer Teil der Schuld darin zu suchen, daß das Dritte Reich uns nicht nur einen sichtbaren, sondern auch einen nur spürbaren *geistigen* Trümmerhaufen hinterlassen hat. Dieser Trümmerhaufen ist deshalb so viel schwerer zu beseitigen als diejenigen in unsern Städten, weil es sich bei ihm um eines der *Symptome* unserer gegenwärtigen geistigen Situation handelt, das selbstverständlich nicht nur auf die Arbeitnehmer beschränkt ist.

Die Gefahren des geistigen Analphabetentums

Gegen die herrschende geistige Bedürfnislosigkeit und gegen die damit verbundene «Automation der Herzen» gibt es kein Rezept. Doch der erste notwendige Schritt, das heißt die Voraussetzung, überhaupt etwas dagegen unternehmen zu können, besteht darin, den unpopulären Mut aufzubringen, die hier skizzierten vorhandenen Realitäten zu *erkennen* und *auszusprechen*. Und dann müßte man die Frage stellen — um nur einige der Probleme anzudeuten —, ob zum Beispiel die den Gewerkschaften nahestehenden Buchgemeinschaften nicht neue Wege der Werbung und Propaganda beschreiten müßten, ob nicht zu erwägen wäre, gute Bücher in noch billigeren Ausgaben als bisher herauszubringen; vielleicht müßte man doch auch aus den Erfolgen der Taschenbuchproduktion einiges lernen. Sollten sich die Gewerkschaften nicht noch mehr als bisher der *kulturellen* Betreuung ihrer Mitglieder annehmen? Wäre es zum Beispiel abwegig, wenn die Gewerkschaften in ihren Häusern Kinos einrichten würden, die zu geringen Preisen *gute* Filme zeigen, und wenn mehr Wanderkinos als bisher gute Filme in kleinen Orten und Dörfern vorführen würden? Könnten die Gewerkschaften nicht Veranstaltungen durchführen, die wohl unterhaltend sein müßten, aber doch kein Uebersoll an Primitivität zu erfüllen brauchen, wie dies bei der gewerbsmäßigen Unterhaltungsindustrie und teilweise auch im Rundfunk und im Fernsehen der Fall ist?

Sicherlich sind die Möglichkeiten der Gewerkschaften auch hier begrenzt, und ebenso sicher ist es, daß alles, was hier geschehen kann, nur Tropfen auf dem heißen Stein der Gleichgültigkeit und geistigen Indifferenz wären. Doch wenn diese Tropfen seitens der Gewerkschaften und aller andern zuständigen Organisationen, Ausschüssen und Behörden nicht fallen, dann besteht die Gefahr, daß das geistige auch zu einem *politischen* Analphabetentum wird, denn die Masse der am geistigen und gesellschaftlichen Leben Desinter-

essierten, die Wegschauer, die Nichtswissenwollenden, die sich Nichteinmischenwollenden und die vor allem Nichtauffallenwollenden, diese große nichtorganisierte Partei der Neutralisten des politischen Alltags stellt eine der stärksten Stützen jedes diktatorischen Regimes dar. Viele von ihnen sind — bewußt oder unbewußt — nur allzu bereit, das ihnen mit Hilfe der modernen Propaganda verabreichte geistige Eintopfgericht rechts- und linksextremer Volksverdummung den ihnen vielfältig angebotenen Gerichten der Demokratie vorzuziehen. Die Entscheidung der Wahl und überhaupt die mannigfaltig notwendigen Entscheidungen bleiben ihnen im nicht-demokratischen Staat erspart, denn sie erhalten alle Dinge des Lebens, angefangen von der Kindererziehung über die Vergnügungsnormen, bis zu allen Angelegenheiten ihres privaten Seins, in Form von Ratschlägen, Richtlinien, Broschüren, Büchern und mit Hilfe der Presse und des Rundfunks sozusagen «pfannenfertig» ins Haus geliefert.

Für viele, deren Väter vor einigen Jahrzehnten bereit waren, für die Freiheit auf die Barrikaden zu steigen, ist diese Freiheit durchaus nicht mehr erstrebenswert, man kann vielmehr sagen, daß sich die Menschen vor der Unbequemlichkeit der Freiheit oft fürchten und bereit sind, eher die anscheinend bequeme Unfreiheit zu akzeptieren. Es hieße die Praxis des Alltags der letzten Jahrzehnte mit theoretischen Brettern zu vernageln, wollte man diese Dinge nicht so sehen wie sie sind. Man darf sich des weitern nicht der Tatsache verschließen, daß es der nach der Diktatur strebenden NSDAP seinerzeit aus den verschiedensten Gründen — die wir in diesem Zusammenhang nicht untersuchen wollen — gelungen ist, mit Hilfe der ihr von der Demokratie gebotenen Möglichkeiten an die Macht zu gelangen.

Es kommt nicht so sehr darauf an, im Streite der Meinungen theoretisch recht zu behalten, theoretisch haben zum Beispiel die Gegner der Nationalsozialisten in den letzten Jahrzehnten immer recht behalten, und an Hand sehr kluger Thesen haben sie dies auch immer bewiesen; nur hat leider die Praxis sehr oft den Feinden jeglicher Theorie Recht gegeben.

Politische und kulturelle Nahziele demokratischer Parteien und Organisationen können vielleicht das ihre dazu beitragen, den Neutralen des politischen Lebens — sie bilden die überwiegende Mehrheit — verständlich zu machen, daß der schwere Koffer der Demokratie dem leichten geistigen Handgepäck der Diktatur vorzuziehen ist. Wenn dies in absehbarer Zeit nicht gelingt, dann ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß die schönsten demokratischen Reden und Erkenntnisse morgen oder übermorgen wieder von den Militärkapellen und allen andern Hilfsmitteln eines autoritären Regimes übertönt werden.

Kurt Hirsch, Darmstadt